

# Chicago / Baracken

Es gibt eine Regel, die besagt, dass jede Erzählung eine Prämisse braucht. Diese Prämisse muss wie eine Matrioska-Puppe in jedem Kapitel, auf jeder Seite, in jedem Absatz stecken, denn der Leser will Klarheit. Das ist die Regel. Und dann gibt es die Georg-Klein-Regel. Zu jeder Richtung, die seine Geschichte einschlägt, gibt es eine Gegenrichtung. Zu sagen, dass er keine Prämisse verwendet, ist wahrscheinlich falsch. Eher verwendet er zwei und hetzt sie aufeinander los. Die Duelle gehen immer unentschieden aus und der Leser muss den Rest erledigen.

Klein kommentiert nicht und bietet keine Deutungsvorschläge an. Unter dem Mikroskop sieht man Folgendes: In seiner Erzählung *Chicago/Baracken* aus dem Band *Von den Deutschen* verfrachtet der Autor alles, was deutsch ist, in einen unterirdisch gelegenen Laden, dessen Besitzer, der deutsche Auswanderer Arno, mit Nazi-Devotionalien handelt und es als seine Lebensaufgabe betrachtet, eine philologisch achtbare Übersetzung von „Mein Kampf“ zu erstellen. In diesen Laden gerät zufällig ein deutsches Ehepaar: eine Frau, Musikerin auf US-Tournee, und ihr Ehemann, der Ich-Erzähler. Völlig unirritiert vom Warenangebot und dem Hobby seines Besitzers trinkt die Frau Tee aus einem Albert-Speer-Service und unterstützt Arno bei seiner Übersetzung.

Die Erzählung setzt ein mit einer Beschreibung der Reiseumstände und einem Blick vom Sears Tower auf Chicago. Noch befindet sich der Leser in einer völlig unauffälligen literarischen Welt. Der Autor wendet sich an sein Publikum mit Bemerkungen wie „*Falls Sie Urlaubsgelüste oder die Launen Ihrer Geschäfte an die großen Seen Nordamerikas führen, liegt es in Ihrem Ermessen, ob Sie Ihren kostbaren Kopf durch denselben Türstock ins Finstere stecken. Ich rate Ihnen zu nichts – weisen Sie nur darauf hin, dass der Sears Tower, eines der höchsten Gebäude der Welt, ein Aussichtsdeck besitzt.*“ Damit reizt Georg Klein nicht nur die Neugier des Lesers, was es denn mit dem Türstock und der Finsternis auf sich habe; durch das Kreieren einer fiktiven persönlichen Ebene schafft der Autor die Voraussetzung, dass die Leser ihm folgen und all das gewollt Unbestimmte ertragen können, das dieser Erzählung eigen ist. Dieses Unbestimmte gründet sich in der Aufrechterhaltung

mehrerer Möglichkeiten, die Klein sorgfältig ausbalanciert. Die Frau des Ich-Erzählers nennt Schwarze „Neger“, spricht im Ausland grundsätzlich nur Deutsch und hat ein Faible für braune Hemden. Für ihren Mann hat sie sich nur interessiert, weil ihm sein braunes ups-Hemd so gut stand, als er ihr ein Paket auslieferte. Der Besitzer des „Antiquitäten“-Ladens hat sogar einen „Lieblings neger“.



Arno verkauft NS-Devotionalien wie zum Beispiel „The Original Adolf's & Eve's Home Gun“ und er übersetzt „Mein Kampf“ ins Englische, weil ihm die einzige existierende Übersetzung nicht gut genug ist. Die Erzähler-Gattin hilft ihm begeistert bei der Textarbeit.

Zwei ziemlich eindeutige Figuren, nicht wahr? Über dieselben Figuren kann man jedoch auch folgendes denken: Die Frau ist unabhängig und vorurteilsfrei. „*Auch die drei Neger, von denen wir umstellt waren, ging sie auf deutsch an, fragte sie, ob das Projekt, für das sie sich engagierten, religiös ausgerichtet sei oder ob sie das mit Gottes Segen eher metaphorisch gemeint hätten.*“ Weder assoziiert sie mit drei Schwarzen, die sie ansprechen, sofort einen Überfall, wie viele Weiße es täten, sondern startet erst einmal Smalltalk, noch dämonisiert sie Dinge, die andere Leute als ein Tabu betrachten. Der Händler wiederum lebt in einer Gegend, in der sonst nur Schwarze leben, die von ihm als „ihrem Deutschen“ sprechen. Er ist Hobby-etymologe und übersetzt „Mein Kampf“, denn „*Wie soll man den Faschismus bekämpfen, solange keine vernünftige Übersetzung seines theoretischen Hauptwerks in der Weltsprache vorliegt?*“ Das auf den ersten Blick Verwerfliche wird mit Moral ergänzt, jedoch wird die „gute Seite“ nicht zur alleinigen Siegerin gekürt, denn Arno trinkt seinen Tee weiterhin aus dem Albert-Speer-Service und verkauft Weltkriegswaffen.

Gebündelt werden diese Widersprüche im Ich-Erzähler. Er ist der Schwächliche, im Schlepptau seiner Frau, der sich noch nicht einmal von der Harmlosigkeit der drei Schwarzen überzeugen lässt, als sie ihm nur eine Obdachlosenzeitung verkaufen wollen, sondern versucht, sich mit hundert Dollar „freizukaufen“. Als einziger in dieser literarischen Welt, nimmt er die Gegensätzlichkeiten und merkwürdigen Verhaltensweisen war. Er wird zu einem Spiegel, in dem sich die komplexen Umstände und Persönlichkeiten auffächern wie ein Prisma.

Pia Helfferich

**Aufgabe:** Entwerfen Sie eine Figur, die in ausgewogenem Verhältnis gute und schlechte Eigenschaften in sich verkörpert. Sie sollte jedoch nicht wie aus der Tütensuppe entsprungen wirken, sondern an Extremen kratzen.